

Der ganze Beethoven

Die **NEUMARKTER KONZERTSAISON** feiert ihren Auftakt.

NEUMARKT – Man hört es überdeutlich: Es ist eine typische Nummer 1, diese erste Violinsonate von Ludwig van Beethoven. Ein Stück, womit er in diesem Genre bekannt werden wollte bei Kritik und Publikum, womit er niemanden verschreckt.

Vielleicht deshalb steht auch scheinbar widersprüchlich „per il Clavicembalo / con un Violino“ darüber, weil sowas 1789 besonders beliebt war. Und so gehört diese Sonate denn auch an den Anfang, wenn man sich auf den Weg einer Gesamtauführung aller zehn Violinsonaten zu Beethovens Geburtstag macht.

Zwei Konzerte pro Tag

Im Neumarkter Reitstadel ist es zugleich der Anfang der neuen Saison, man bietet den Geiger Frank Peter Zimmermann und den Pianisten Martin Helmchen auf. Die spielen mit höchster Expertise und völlig richtig den Beginn fast etwas klavierschulhaft, mit stürmischen Anläufen und einem hübsch verspielten Salonfinale im Rondo.

Diese Geburtstagsgabe hatten die „Neumarkter Konzertfreunde“ ohnehin geplant, jetzt coronabedingt und mit jeweils hundert Zuhörern, gab es sie vervierfacht: drei Sonaten nachmittags, drei abends, das Ganze tags darauf noch einmal – und der Rest

dann im November. Das geht natürlich nur mit erheblicher Zusatzfinanzierung und dem Entgegenkommen der beiden weltweit gefragten Künstler: ein Kraftakt für alle – aber alle Abonnenten konnten bedient werden.

Zimmermann und Helmchen spielten, als wären sie Bannerträger gegen die Krise und wollten hier in Neumarkt die Zuhörer nach der Nr. 1 nicht nur chronologisch bedienen: jeweils ein Stück aus jeder Sonatenperiode, und die beiden berühmtesten gleich am ersten Tag. Nach den hörbaren Fortschritten bei der Nr. 4 mit jetzt paritätisch verteilten Rollen, mit vorwärtsdrängender Dramatik und viel Temperament im Rondofinale stehen die „Frühlings“- und die „Kreutzer“-Sonate auf dem Programm.

Das entzückende Allegro-Thema der ersten spielen Zimmermann und Helmchen gleichermaßen bewegend – aber ohne jede aufgesetzte Emotionalität. Trotzdem ist man vom Spiel der beiden Weltklasse-Solisten gerührt, gepackt. Höchst differenziert sind die Tempi abgestuft, jede Wiederholung des Themas bringt neue Perspektiven – und das Ganze klingt wie eine Mischung aus „Sturm und Drang“ und edel-klassischer Säule.

UWE MITSCHING